

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 1-2

Artikel: Ausblicke am 1. Januar 1901
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.

Inserate per einspaltige Petitzile 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.

Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaus entgegen.

Inhalt: Abonnements-Einladung. — Zum neuen Jahre! — Motto. — Grabschrift auf das 19. Jahrhundert. — Ausblicke am 1. Januar 1901. — Vom IX. Weltfriedenkongress in Paris. (Fortsetzung.) — Liste der Mitglieder des Internationalen Schiedsgerichtshofes. — Der Schiedsspruch zwischen französisch Guyana und Brasilien. — Sitzung des Centralkomitees des S. F. V. — Weinachtsgedanken. — Ein Ausweg. — Aufruf an alle, die's angeht. — Interparlamentarische Vereinigung. — An die Friedensgesellschaften Grossbritanniens. — Der Friedenssonntag. — Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. — Litterarisches. — Sprechsaal. — Lesefrüchte. — Schweizerischer Friedensverein. — Verschiedenes.

Abonnements-Einladung.

Das Vereinsorgan des Schweizerischen Friedensvereins «Der Friede» hat seinen 7. Jahrgang vollendet. Der Verleger entschliesst sich nur schwer, den 8. Jahrgang zu beginnen, denn die Verhältnisse haben sich nicht gebessert. *Die Abonnentenzahl darf nicht sinken, sie muss steigen, wenn das Organ mit diesem 8. Jahrgang nicht seinen letzten beginnen soll.*

Um auf Druck und Porto einige Ersparnisse zu machen, wird «Der Friede» im nächsten Jahr nur einmal per Monat, *dafür aber immer in sechs- bis achtseitigen Nummern*, erscheinen. Diese Aenderung wird von der Redaktion des Blattes begrüsst, da es ihr auf diese Weise möglich wird, die einzelnen Nummern reichhaltiger zu gestalten.

Wir bitten heute wieder die Freunde des Organs, vor allem aber die *Sektionsvorstände*, uns die bisherigen Leser sichern und viel *neue Abonnenten* gewinnen zu helfen.

Verlag und Redaktion des „Der Friede“.

Zum neuen Jahre!



Allen Lesern, Gönern und Mitarbeitern entbieten wir beim Beginn des neuen Jahrgangs unsere herzlichsten Wünsche und sprechen ihnen zugleich unsern verbindlichsten Dank für ihre Treue aus. Mögen alle mit neuem Mute, neuer Kraft und Ausdauer das Werk des Völkerfriedens auch ferner fördern helfen. — Es ist kein Grund zur Fahnenflucht vorhanden, sondern alle Anzeichen sprechen für den bevorstehenden Sieg unserer Sache.

Das neue Jahrhundert wird uns Recht geben!

Die Redaktion.

Motto.

Der Krieg in Transvaal wird zu Ende gehen, und sollte er andere Kriege nach sich ziehen (aus Giftsaat sprießt Gift), so werden auch diese zu Ende gehen, und die Institutionen, die im Haag geschaffen worden, deren Ausführung schon in Angriff genommen ist, werden gleichzeitig weiterkeimen, bis sie sichtbar ins Leben treten, sich festsetzen und entfalten.

Bertha von Suttner:
„Die Haager Friedenskonferenz“.

Grabschrift auf das 19. Jahrhundert.

Dem Dampfross, das Du geschaffen, ihm gleichst Du,
o neunzehnt' Jahrhundert:
Das eiserne nannten sie Dich und mächtig strebstest Du vorwärts,
Glühen durchwühlten Dich wild und Funken entsprühten Dir
lichtvoll;
Doch der gepanzerten Brust fehlte das fühlende Herz!

G.-L.

Ausblicke am I. Januar 1901.

Mit dem gestrigen Tage haben wir das 19. Jahrhundert nun definitiv begraben. Aber eine thatsächliche Grenze im Laufe der Zeit und der Ereignisse haben wir mit der Jahrhundertwende nicht überschritten. Das Rad der Zeit rollt weiter ohne Rast und die

Vom IX. Weltfriedens-Kongress in Paris.

(Fortsetzung.)

Der fünfte Tag.

Traktandum: **Der Transvaalkrieg.**

Nochmals beschäftigt die Transvaalfrage den Kongress. Derselbe hatte beschlossen, einen Appell an die öffentliche Meinung zu richten. Ein solcher wird von Herrn Le Foyer namens der Subkommission, bestehend aus Mme de Waskle-Witch und den Herren E. Ducommun und Le Foyer, dem Kongress zur Annahme unterbreitet.

Er lautet:

„Der bedauernswerte Krieg, der seit einem Jahre Südafrika verwüstet, endigt vorläufig in einer militärischen Annexionserklärung.

Wir legen jedoch gegen diesen vorläufigen Urteilsspruch der Macht vor dem Gerichte der öffentlichen Meinung Berufung ein, indem wir das Urteil der Geschichte vorwegnehmen.

Der IX. Weltfriedenskongress, der im Oktober 1900 in Paris tagt, erkennt sich in Ermangelung eines Rechtes die Pflicht zu, gewissermassen wie ein öffentlicher Richter zu sprechen und bringt diese Verletzung des heiligsten aller Menschenrechte — der Gesamtheit oder des Individuum — nämlich frei über sich selbst zu verfügen, vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung.

Die Völker dürfen nicht in diesem erhabenen Augenblicke durch ihr Stillschweigen die Vernichtung zweier Republiken sanktionieren, deren Tapferkeit ihre Schwäche nicht ausgleichen konnte. Die Völker, welche man „Mächte“ nennt, sind auch Gewissen.

Alle Völker sind es übrigens sich selbst schuldig, solchen Missbrauch der Gewalt zu verurteilen und durch ihren friedlichen Einfluss, über den sie gesetzmäßig verfügen, zu verhindern. Die Freiheit der andern ist für ihre eigene Freiheit wichtig. Ihr grösstes Interesse ist der Sieg der Gerechtigkeit.

Der IX. Weltfriedenskongress richtet daher diesen Aufruf an alle Völker, indem er dieselben einlädt, ihn durch Presse, Bekanntmachungen, Petitionen, öffentliche Versammlungen, Konferenzen oder auf andere Weise zu verbreiten und bittet sie, alle friedlichen Mittel anzuwenden, welche sie für gut halten mögen zu einer neuen und stärkern Anstrengung.

Die Macht des Weltgewissens, das sich in der öffentlichen Meinung kund gibt, wird einen hervorragenden Einfluss auf die Haltung der verschiedenen Regierungen ausüben und demnach auch auf die Entschlüsse der englischen Regierung. Die ersten und diese letztere werden alsdann nicht verfehlten, sich zu erinnern, dass sie die Haager Konvention ausgearbeitet und angenommen haben, welche ihnen die Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten und ganz besonders in allen Fällen die Intervention durch Anerbieten der guten Dienste und der Vermittlung gestattet.

Die öffentliche Meinung wird sich auch an das englische Volk wenden. Die verschiedenen Völker, welche einstimmig anerkennen, auf welcher Seite das Recht ist, und dies mit einem Scharfblick, den das Fehlen jedes persönlichen Interesses um so freier macht, können vielleicht in der Erinnerung an eigene Verirrungen die stärkende Zuversicht schöpfen, dass auch die Völker ihre Tage des klaren Rechtes haben nach den Tagen der Blindheit, und können ohne Zweifel von einem Volke, das den Gedanken des „self government“ verficht, trotz allem Geschehenen die Achtung vor der Unabhängigkeit der zwei heldenhaften Republiken erhoffen.“

Es folgt hierauf die Diskussion des Vorschlags der Resolutionen, welche durch die Kommission angenom-

Ereignisse im Menschenleben und im Menschheitsleben gehen ihren Gang ohne Unterbrechung gesetzmässig fort. Auch die Erkenntnis, die Entwicklung zum Guten, der Fortschritt der Civilisation, sie rasten nicht und wenn auch Wolken zeitweise die Sonne verdunkeln, sie scheint doch und vollendet ihren Siegeslauf. Als eine solche Lichtwelle, die gerade in unserer Zeit die Menschheit zu bestrahlen beginnt, betrachten wir die Friedensbewegung. Sie ist kein zufällig unsere Atmosphäre kreuzender Meteor, der wieder untergeht, wie er gekommen, sondern sie ist ein in der Entwicklung unseres Geschlechtes naturgemäss enthaltenes Moment, ein knospender Zweig am Baume der Erkenntnis, dessen Lebensfähigkeit in ihm selbst begründet ist und der allen Hindernissen zum Trotz wachsen wird, wachsen muss! Zu diesem Schlusse muss jeder kommen, der diese Bewegung neben der Entwicklung des Kriegswesens aufmerksam beobachtet. Schon seit Jahrtausenden in den Herzen einzelner Denker geahnt, ist die Friedensidee in dem vergangenen Jahrhundert langsam zu einem Faktoren herangereift, der nun unvertilgbar tief im Menschheitsherzen wurzelnd, nach seiner Erfüllung, nach seiner Durchführung schreit. Man wirft uns zwar vielfach vor, wir überschätzen die Menschheit, die unserer philanthropischen Ideen nicht fähig und nicht wert sei. Aber wir protestieren gegen solchen Pessimismus und weisen auf die im Verhältnis zur Existenz der Menschheit kurze Epoche der Geschichte hin und fragen, ob da nichts wahrzunehmen sei von einer Entwicklung zur Humanität? Oder wir verweisen auf Rassen, die ausserhalb unserer Entwicklung standen, und bitten unsere Gegner um eine Vergleichung zwischen einem Kannibalen und einem Tolstoi. Wenn aber hier ein Fortschritt wahrzunehmen ist, so sind wir zu der Ansicht berechtigt, dass das Menschengeschlecht auch fernerhin wachsen wird einer besseren Zukunft entgegen. Als eine nächstliegende Sprosse auf der Leiter der Entwicklung betrachten wir aber gerade die Durchführung eines Rechtszustandes im Völkerleben. Dass dem so ist, und dass wir mit einem Fusse bereits auf dieser Sprosse stehen, das beweist uns unsere ganze Umgebung, wir mögen blicken wohin wir wollen. Das 19. Jahrhundert mit seinen Erfindungen, seien es nun solche, die den Verkehr befördern, oder massenmordende Kriegswerzeuge, das 19. Jahrhundert mit seinen Umwälzungen auf geistigem und politischem Gebiet, es hat die Durchführung der Friedensidee zur unaufhaltsamen Notwendigkeit gemacht. — Und der Burenkrieg? Und die Wirren in China? so höre ich sprechen von solchen, die mich als einseitigen Darsteller der Verhältnisse betrachten. — Ja gerade der Burenkrieg beweist die Richtigkeit meiner Behauptung, dass der Krieg sich überlebt hat. Wenn England mit seinen Massen das kleine Volk der Buren nicht unterjochen kann, so ist ein moderner Krieg zwischen numerisch gleichen Gegnern einfach undurchführbar. Auch der Krieg in China ist an einer Stelle angelangt, wo Völker und Regierungen es verwünschen, den Kriegszug unternommen zu haben. Wir sehen, dass die materielle Kulturentwicklung dem Humanitätsbewusstsein zu Hilfe kommt und kategorisch das verlangt, was dieses letztere wünscht, aber aus sich vielleicht nicht durchzusetzen vermöchte. Wer kann sich noch der Einsicht verschliesen, dass es mit dem Kriegsgotte zu Ende geht? Darum hoch das Haupt! Aufrecht überschreiten wir die Schwelle des Jahrhunderts, denn mit uns wälzt sich hinüber die Naturnotwendigkeit, die zwar vom Wechsel der Zeit unberührt bleibt, die aber sicher in absehbarer Zukunft dem Kriege den Untergang bereiten wird.

G.-C.